

WIE AUS MEMMEN HELDEN WERDEN ...

DER HELD WIRD KRIEGER UND HERRSCHER

2. Vorlesung - 15. November 2010

- 1 Gilgamesch und Soldat
Musik: Haka-Gesang der Maori

A. AFFENGESCHICHTE

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich begrüße Sie zur zweiten Vorlesung im Rahmen des Zyklus “Wie aus Memmen Helden werden ...” und freue mich über Ihr Erscheinen. Vor einer Woche stellten wir die Frage, was den Helden zum Helden mache, und fanden: Zum Helden gehört sein mutiger Kampf - und die Geschichte, die ihn überhaupt zum erkennbaren und erinnerbaren Helden macht. Wir beschäftigen uns heute wiederum mit dem Kampf, und zwar mit dem gemeinsamen Kampf, und so habe ich als Einstimmung den Haka-Gesang der Maori auf Neuseeland gewählt. Diese Kriegstänze und -gesänge dienen der Einschüchterung und Verspottung des Gegners

- 2 Haka, Tanz und Gesang

und werden von den Neuseeländern auch vor Fussball- und Rugbyländerspielen aufgeführt.

- 3 Haka, Rugbyteam

Wir hörten, dass wir zwischen Kampf und Jagd unterscheiden sollen. Zu einem Vermischen von Jagd und Kampf kommt es, wenn eine Sippe eine Nachbarsippe oder einzelne unvorsichtige Nachbartiere angreift.

4 Schimpansen auf Kriegszug

Dann kann es blutig und tödlich zu und her gehen. Wie sie links sehen, wissen Schimpansen gut Steine als Waffen zu benutzen. Es kann auch blutig innerhalb der Sippe werden. Hören wir den bereits zitierten Primatenforscher Frans de Waal. Ursprünglich betreute und erforschte er die Schimpansenkolonie des Zoologischen Gartens Arnhem. Ich zitiere aus seinem Buch "Der Affe in uns":

5 Frans de Waal: Der Affe in uns. Warum wir so sind wie wir sind.

nicht so sehr wegen seiner Psychologie, sondern weil er - eine Geschichte zu erzählen hat.

6 Ich strampelte auf dem Fahrrad einen der raren Hügel in meiner Heimat Holland hinauf und versuchte mich auf den grauenhaften Anblick einzustellen, der mich im Zoo von Arnhem erwartete. Früh am Morgen war ich telefonisch benachrichtigt worden, dass mein Lieblingsschimpanse, Luit, von seinen Artgenossen niedergemetzelt worden war.

Menschenaffen sind allgemein ausgesprochen kräftig, viel muskulärer als Menschen, was wir ja an ihren Turnkünsten beobachten können. Sie sind auch bedrohlicher, nicht zuletzt wegen ihrer viel ausgeprägteren Eckzähnen.

Diesen Luit nun fand de Waal schwer verletzt am Boden des Käfigs, in dem die Männchen, getrennt von den Weibchen, die Nacht im Zoo verbringen.

7 Mir war auf der Stelle klar, dass Luits Lage lebensbedrohlich war. Er konnte sich noch bewegen, hatte aber gewaltige Mengen Blut verloren. Überall an seinem Körper klafften tiefe Bisswunden, und er hatte Finger und Zehen verloren. Bald entdeckten wir, dass ihm noch edlere Teile fehlten.

Nämlich die Hoden, die brutal aus den Hodensäcken herausgepresst worden waren und später im Stroh gefunden wurden. Luit wurde narkotisiert und verarztet, konnte jedoch nicht gerettet werden und verstarb wohl an inneren Verletzungen.

8 Er hatte teuer dafür bezahlt, sich gegen zwei andere Schimpansenmänner zu erheben und sie mit seinem steilen Aufstieg zu frustrieren. Jene beiden hatten sich gegen ihn verbündet, um die Macht wiederzuerlangen, die sie verloren hatten. Die schockierende Weise, wie sie ihr Ziel erreichten, öffnete mir die Augen, wie todernt Schimpansen ihre Politik nehmen.

9 Manöver »zwei gegen einen« verleihen den Machtkämpfen der Schimpansen sowohl ihre Vielfalt als auch ihre Gefährlichkeit. Koalitionen spielen die entscheidende Rolle. Kein Schimpansenmann kann auf sich allein gestellt herrschen, wenigstens nicht lange, weil die Gruppe als Ganze jeden überwältigen kann.

Schimpansen können einerseits Allianzen schmieden, andererseits auch die Allianz der Gemeinschaft erobern - oder erzwingen. In der Arnheim-Kolonie herrschte einmal ein Schimpanse namens Yeroen. Dieser wurde älter, und Luit, von dem eben die Rede war, entthronte ihn. Doch Yeroen gab sich nicht geschlagen, sondern eroberte die Macht wieder zurück, zusammen mit dem jungen Nikkie, dem er allerdings den Vorrang geben musste. Nikkie

war das neue Alphetier, unterstützt vom alten Yerooen.

- 10 Der mit 17 Jahren kaum erwachsene Nikkie war ein muskulöser Typ mit einem etwas einfältigen Ausdruck. Er war sehr entschlossen, aber nicht der Hellste unter seinen Artgenossen. Er wurde von Yerooen unterstützt, der körperlich nicht mehr in der Lage war, sich allein zum Führer aufzuschwingen, aber hinter den Kulissen enormen Einfluss ausübte.
- 11 Seither war Nikkie das Alphamännchen gewesen und Yerooen seine rechte Hand. Die beiden wurden unzertrennlich. Luit hätte vor keinem von beiden allein Angst gehabt. Bei Einzelbegegnungen in den Schlafkäfigen hielt Luit alle anderen Männer der Kolonie in Schach, nahm ihnen das Fressen weg oder jagte sie herum. Allein hätte keiner von ihnen Luit etwas anhaben können.
- 12 Das bedeutete, Yerooen und Nikkie herrschten als Team, und nur als Team. Das machten sie vier lange Jahre. Aber schliesslich begann ihre Koalition zu bröckeln, und wie das auch bei Menschen nicht ungewöhnlich ist, war Sex der entscheidende Punkt. Als Königsmacher hatte sich Yerooen ausserordentlicher sexueller Privilegien erfreut. Nikkie liess keinen anderen Mann in die Nähe der attraktivsten Schimpansenfrauen, bei Yerooen machte er aber immer eine Ausnahme.

Doch dann versuchte sich Nikkie, auch gegen Yerooen durchzusetzen, das heisst Alleinherrscher zu werden.

- 13 Die Binnenkämpfe in der herrschenden Koalition zogen sich monatelang hin, bis eines Tages Yerooen und Nikkie sich nach einem Streit nicht mehr versöhnten. Als Nikkie dem anderen nachlief und schrie und

um die übliche Umarmung bettelte, ging der alte Fuchs einfach fort, ohne sich umzudrehen.

14 Das reichte. Luit füllte das Machtvakuum über Nacht.

Und wurde wieder wie früher Alphamännchen der Kolonie. Nikkie und Yeroen waren deprimiert, schienen geschrumpft zu sein, doch dann gelang es ihnen, ihre alte Koalition wieder auferstehen zu lassen - und Luit nachts in den Schlafkäfigen zu attackieren und zu verstümmeln.

15 Die schreckliche Szene, die die Pfleger am Morgen entdeckten, sagte uns, dass Nikkie und Yeroen nicht nur ihre Differenzen beigelegt, sondern in höchst koordinierter Weise agiert hatten. Die beiden selbst hatten kaum Verletzungen. Nikkie wies ein paar oberflächliche Kratzer und Bisse auf, Yeroen aber nichts von alledem, was darauf schließen lässt, dass er Luit festgehalten und den jüngeren ihn all die Verletzungen hatte zufügen lassen. Die Männchen waren in jener Nacht in separaten Schlafkäfigen untergebracht. Das erwies sich als fatal, denn häufig tritt bei Streitigkeiten unter Männchen, die aus der Kontrolle zu geraten drohen, die Gruppe der Weibchen dazwischen.

Am Morgen nach der Attacke war im Käfig vollkommene Ruhe. Die Affen rührten ihr Essen nicht an, doch nachdem die Tiere ins Freie gelassen wurden,

16 ... kam es als erstes zu einem ungewöhnlich wütenden Angriff auf Nikkie durch eine Schimpansin namens Puist. Sie gebärdete sich derart aggressiv, dass der junge, normalerweise sehr beeindruckende Schimpansenmann auf einen Baum flüchtete. Ganz allein hielt Puist Nikkie dort mindestens zehn Minuten lang fest, indem sie immer, wenn er

herunterkommen wollte, schrie und auf ihn losging.

- 17 Puist war Luits wichtigste Alliierte unter den weiblichen Schimpansen gewesen. Von ihrem Nachtquartier aus konnte sie das der männlichen Schimpansen einsehen, und es schien klar, dass sie ihre Meinung über das nächtliche Attentat zum Ausdruck brachte.

Warum zitiere ich das so ausführlich? Weil das nicht mehr nur Verhalten ist, sondern Geschichte. Verhalten kann umfassend beschrieben, kann tabellarisch notiert werden. Geschichte muss erzählt werden. Wie es de Waal tut. Geschichte muss aber auch erlebt und verstanden werden. Wie es die Schimpansenfrau Puist tut, erkennbar an ihrer wutentbrannten Reaktion. Geschichte ist ein individuelles Geschehen, ein Geschick, wie wir gehört haben, hier das Geschick des Luit, der im Kampf zugrunde gegangen ist. Geschichte ist nicht wiederholbar.

Nun hat das Ganze allerdings einen Schönheitsfehler. Der erste ist, dass Frans de Waal die Geschichte erzählt. Eigentlich sollte sie ja ein Affe erzählen: Puist oder der sterbende Luit. Menschenaffen haben keine Sprache, können also nicht erzählen. Immerhin aber können sie verstehen - und entsprechend ihrem Verständnis handeln, wie es Puist in ihrer Wut tut.

D. EVOLUTION DER SPRACHE UND DER GESCHICHTE

Was verstehen wir unter Sprache? Haben Affen wirklich keine Sprache? Natürlich kennen Tiere Mimik, Gestik und Laute. Es sind feste Ausdrucksformen, Codes, wenn wir so wollen, mit denen sie ihre Befindlichkeit oder ihre Wünsche und Absichten ausdrücken - und einander verstehen. Alle diese Ausdrucksformen sind vererbt und brauchen nicht gelernt zu werden.

Das ist bei den Affen nicht anders. Ihr Kreischen, Wimmern, Rufen ist angeboren. Wir nennen das ab und zu Tiersprache, doch das hat mit der eigentlichen Sprache nichts zu tun. Und unsere Sprache, darüber besteht kein Zweifel, ist nicht aus diesen Lauten entstanden. Wir benutzen diese Lautäusserungen ja noch immer unverändert - wenn auch selten. Wir weinen, schreien, kreischen, knurren.

Unsere Sprache ist ebenfalls ein Code. Doch dieser Code ist willkürlich. Das hier ist ein Blatt Papier.

18 ein Blatt Papier - a sheet of paper - un foglio di carta - una hoja de papel

Ich muss das lernen, denn das könnte gerade so gut a sheet of paper heißen, oder un foglio di carta oder una hoja de papel. Vollkommen willkürlich.

Wann hat das Menschsein begonnen. Häufig hören wir die Antwort: mit dem Werkzeuggebrauch. Vor anderthalb Millionen Jahren, als der Mensch lernte, sich aus Flintstein einen Chopper, einen Faustkeil mit scharfen Kanten zu schlagen.

19 Faustkeil, 1.7 Millionen Jahre, Hadar, Äthiopien

Das können Affen nicht. Immerhin können sie sich geeignete Steine suchen, um Nüsse zu knacken, oder spezielle Grashalme, um Termiten aus dem Holz zu fischen.

Eine andere Antwort lautet: Die menschlichen Kultur beginnt mit der Entwicklung der Sprache und der Geschichte. Und wie ging das vor sich? Wie soll man sich das vorstellen? Verba volant! Die Wörter fliegen davon!

Kaum hat man sie gesprochen, sind sie im Winde verweht. Interessanterweise haben die Linguisten in den letzten Jahrzehnten sehr grosse Fortschritte in der Beantwortung dieser Frage gemacht, nicht zuletzt solche Sprachforscher, die gleichzeitig auch Anthropologen, also Erforscher der menschlichen Kultur sind. Einer davon ist Robbins Burling, dessen Werk

20 Robbins Burling: The Talking Ape. How Language Evolved

der sprechende Affe - wie Sprache entstand - sich mit der Frage auseinandersetzt. Das Buch ist leider nicht auf Deutsch übersetzt, aber wer Freude am Thema hat, findet hier sehr viele Anregungen. Burling zeigt, wie das komplexe Verhalten der Affen bereits sehr viele Ansätze zur Sprachentstehung hat: Affen sind gute Beobachter, sie können einander Dinge zeigen, sie können die Aufmerksamkeit auf etwas lenken, können Aufmerksamkeit teilen. Sie kennen wohl auch Konzepte, Handlungsabläufe, können Wichtiges von Unwichtigem unterscheiden, können auch Gegenstände ordnen, zum Beispiel nach Farbe oder Form ordnen.

Und: Sie haben bereits ein so hochentwickeltes Gehirn, dass sie - durch Training - eine grosse Zahl von menschlichen Vokalisationen verstehen, wenn auch nicht sprechen können. Kanzi, ein damit berühmt gewordenes Schimpansenweibchen, verstand im Alter von sechs Jahren über 200 verschiedene verbale Mitteilungen und konnte adäquat darauf reagieren - einen Stock im Garten holen, ein Stück Brot in die Küche bringen, auf die eigene Nase zeigen -, etwa die gleiche Leistung, die ein zwei- bis dreijähriges Kind fertigbringt.

Das menschliche Gehirn jedoch entwickelte sich im Laufe der letzten paar Millionen Jahre noch viel stärker, so dass es etwa dreimal so gross ist wie dasjenige einer Schimpansin.

21 Gehirn, Hominiden

Zu dieser Entwicklung führte eben wohl nicht nur der Werkzeuggebrauch, sondern die ausserordentlich komplexe soziale Struktur und Dynamik bereits der menschlichen Urgesellschaften. Wir lernten einander Dinge zeigen, auf Freunde und Feinde verweisen, lernten Zeichen in der Natur erkennen, reife und unreife Früchte, und lernten schliesslich auch, Dingen und Menschen Laute zuzuordnen, lernten, diese Laute voneinander zu abzusetzen. Lernten, einmal gelernte Laute beizubehalten und sie verbindlich zu machen. Akustische Zeichen wurden fix, das heisst verbindlich - und damit die Sippe zusätzlich verbindend. Damit aber auch die Sippe von anderen Sippen trennend. In Gebieten, in denen wenig Austausch herrscht, Melanesien zum Beispiel, existieren auch heute noch Dutzende, wenn nicht Hunderte von Sprachen, die je von nur wenigen Gemeinschaften gesprochen werden; diese verstehen Menschen aus Nachbardörfern nicht.

Im Laufe der Zeit konnten diese Laut-Zeichen kombiniert werden: Wörter entstanden. Wenn der Prozess einmal in Gang gekommen ist, so konnten Wörter ihrerseits kombiniert werden, bis am Schluss der Donaudampfschiffahrtsgesellschaftskapitän entsteht.

Eine weitere Entwicklung, welche die Sprachforscher entdeckt haben, besteht darin, dass aus Wörtern komplexere Konstrukte folgen können, die wir Grammatikalisierung nennen. Aus dem Wort Rücken, das für einen Körperteil steht, entsteht zurück, das ein Richtungspartikel ist, und nichts mehr mit dem Rücken zu tun hat.

22 Grammatikalisierung

Rücken	zurück	er kehrt zurück
währen	während	während der Not

Aus dem Verb wahren - die Not währte lange - entsteht während, eine Präposition oder auch Konjunktion: während der Not, während in den kriegsversehrten Ländern die Not immer noch andauerte ...

Wann dieser Prozess einsetzte, ob gleich zu Beginn der Wortentwicklung oder erst, als sich die Wörter in unseren Köpfen längst breit gemacht hatten, wissen wir nicht. Immerhin können wir uns vorstellen, dass man einfache Geschichten auch ohne Grammatik erzählen kann. Ein anderer Linguist, ebenfalls sehr zu empfehlen, hat diese Entwicklung zur Geschichte ausführlich dargelegt - und auch deren Spuren noch in unseren lebenden Sprachen aufgezeigt: Guy Deutscher in

23 Guy Deutscher, Du Jane, ich Goethe. Eine Geschichte der Sprache.

wo er in auserordentlich humorvoller Art der Sprache von Jane und Tarzan nachgeht. Sein Beispiel will ich hier doch anführen, wenigstens der Ausgang. Die weitere Entwicklung bis zur Raffinesse unserer Sprache bitte ich Sie, bei Deutscher zu verfolgen:

24 mann höhle schlaf

tochter frucht sammel	kopf dreh	mammut seh		
tochter renn	baum komm	kletter	mammut baum schüttel	
tochter kreisch	kreisch	vater renn	speer werf	
vater stein	nehm	fleisch	schneid	tochter geb
tochter	ess			

Das ist nicht besonders ausgefeilt, aber immerhin verständlich. Und wer es damals nicht verstanden hatte, fand einen Weg, nachzufragen. Wir brauchen

also nicht unbedingt eine Grammatik, um Geschichten zu erzählen, Haupt- und Tätigkeitswörter reichen.

Und was wurde mit der Sprache ausgedrückt? Auch da wurde immer wieder behauptet, die Sprache diene dem Lernen von Werkzeuggebrauch, diene dem Koordinieren der Jagd, diene der Kooperation. Burling zweifelt. Auch Affen jagen koordiniert, zudem schwatzt kein Jäger beim Anschleichen und ein Kämpfer erst recht nicht. Es schwatzt auch niemand beim Nägel Einschlagen. Und Nägel einschlagen lernt man nicht in der Schule mit einem Lehrer, sondern durch stumme Imitation des Könners durch den Novizen. Zumindest in allen heute lebenden Kulturen. Der schon erwähnte Burling lebte etliche Zeit bei den Garo in Bangla Desh und Indien, die in Dörfern wohnen und noch kaum die Schrift benutzen.

25 Garo, Indien

Was reden den die? Burlings Antwort ist klar: Sie erzählen sich hauptsächlich den neuesten Klatsch. Wer zu viel trinkt, und wer clever und wer blöd ist, wer bald heiraten wird und wer seine Frau betrügt. Den ganzen Tag. Burling wollte es genau wissen. Er fragte viele Male, wie man spezielle Knoten knüpft, wie man Messer zum Bambusschneiden hält und benutzt. Die Reaktion war immer gleich. Die gefragte Person zeigte geduldig vor und sagte nur: "Mach das so."

Die Garo schwatzen gern und konnten nicht verstehen, dass Burling ab und zu in seinem eigenen Raum für sich allein sein wollte - er war immerhin als Forscher unterwegs, hatte also einiges in seinen Computer zu tippen -, das sei sicherlich langweilig, so ohne Gesellschaft und Geplauder, und ob er nicht gar Angst habe, so ganz allein und verlassen.

E. EVOLUTION DER VORSTELLUNG

Ich weiss, das war ein sehr kurzer Abriss der Sprachgeschichte; ich wollte damit eher ihre Neugierde wecken, als Sie belehren. Und Sie darauf aufmerksam machen, dass die Linguisten und Anthropologinnen clevere Leute sind, die uns einiges zu lehren haben.

Da war noch etwas in der letzten Vorlesung: Das Seelische. Jener Topf, in den die Geschichten fallen. Was wissen wir über jenen Topf? Nicht so viel, wie wir möchten. Wir wissen einiges über das Gedächtnis, aber wie Geschichten gespeichert werden, wissen wir nicht. Wissen wir etwas über das Verständnis, das Begreifen?

Ein Forschungsergebnis in diesem Zusammenhang, bald einmal 20 Jahre alt, möchte ich Ihnen vorlegen, dessen Bedeutung - sowohl für die Neurologie und die Psychologie - bis jetzt wohl eher noch unterschätzt worden ist, jedoch zu unserem Thema gehört.

Schon im Altertum wurde postuliert, dass das Gehirn das Zentrum der Empfindung und Handelns sei. Zu Zeiten von Descartes, im 18. Jahrhundert, stand das ausser Zweifel; doch Descartes fragte weiter, wie denn Sensorik - des Auges - und Motorik - des Arms - zusammenhängen.

26 René Descartes: Sensorik und Motorik

Im 19. Jahrhundert zeigten Untersuchungen von Neurologen, aber auch Chirurgen, die Hirnverletzte zu operieren hatten, welche Areale des Gehirns wofür zuständig sind - man kartographierte insbesondere die Grosshirnrinde. Und fand heraus, dass die Zentralfurche die Rinde in zwei Hälften teilt: Die vordere Hälfte der Hirnrinde ist für die Motorik, die hintere für die Sensorik

reserviert.

27 Gehirn von der Seite

Etwas genauer betrachtet:

28 Gehirn von der Seite, Areale

Der hinterste Pol der Rinde ist für das Sehen zuständig, der Schläfenlappen für das Hören, das Areal hinter der Zentralfurche für den Tastsinn, das Areal vor der Zentralfurche für einzelnen willkürlichen Muskelbewegungen, und die weiter zur Stirn gelegenen Bereiche für höhere motorische Funktionen, also Integration von Bewegungen, aber auch intentionale, das heisst Willensfunktionen. Die Kartographie wurde im 20. Jahrhundert verbessert, berühmt sind die Untersuchungen von Wilder Penfield sowie sein Rindenmännchen, der Homunculus geworden.

29 Wilder Penfield: Homunculus.

Die Areale für das Tastempfinden schön säuberlich von Fuss bis Kopf aufgereiht, und es ist logisch, dass die Areale für die Hand, die Finger, das Gesicht die Lippen, die Zunge, viel grösser sind als für den Rücken oder den Po.

Wie aber hängen die sensorischen und die motorischen Areale zusammen? Durch eine riesige Masse von Nervenfasern zwischen diesen Arealen natürlich. Aber wie kommt es denn genau von einer Empfindung zu einer Handlung? Das weiss noch niemand. Eine Bresche in dieses Unwissen schlug ein Team der Universität Parma um Giacomo Rizzolatti. Sie untersuchten an Affen das prämotorische Areal, das für komplexere Bewegungen zuständig ist, für das Ergreifen, oder das Schälen einer Banane,

für das Zum-Mund-Führen. Sie untersuchten so raffiniert, dass sie durch implantierte Elektroden die Aktivität einzelner Zellen messen konnten und fanden tatsächlich Zellen, die nur bei einer bestimmten Handlung feuern, zum Beispiel beim Schälen einer Banane. Nur: Manchmal feuerten sie auch, wenn das Tier nichts tat.

Es dauerte ziemlich lange, bis die Forscher erkannten, dass gewisse Nervenzellen in der motorischen Rinde feuern, nur schon wenn ein Objekt, da zu ihrer Handlung gehört, also zum Beispiel eine Banane, mit den Augen angepeilt wird. Sie nannten diese Neurone kanonische Neurone. Und noch viel erstaunlicher: Bestimmte Neurone feuern, wenn ein anderes Individuum, ein anderer Affe oder ein Mensch, die zugeordnete Handlung ausführt, genau als ob das Individuum selbst handeln würde .

30 Affe beobachtet eine Handlung

Rizzolatti nannte diese Neurone Spiegelneurone

31 Spiegelneurone

Sie scheinen nur bei höheren Affen - und dem Menschen - vorzukommen.

32 Gehirn von der Seite, Areale

Nochmals: Wir besitzen motorische Neurone, die bei Handlungen von anderen aktiv sind, als ob wir die Handlung selbst ausführen würden. Die Konsequenzen sind enorm: Die primäre Aufgabe der Spiegelneurone ist wohl die Befähigung zur Imitation. Schon die kleinsten Säuglinge können Handlungen imitieren:

33 Imitation von Mundbewegungen

34 Imitation von Mundbewegungen

Die Fähigkeit zum Lächeln ist angeboren. Aber dass das Lächeln der Mutter Lächeln des Kindes auslöst, dazu benötigen wir wohl die Spiegelneurone. Wir lernen von den ersten Tagen an durch Imitation, eben mit Hilfe der Spiegelneuronen. Wir lernen sogleich vieles, was nicht angeboren ist, sondern was uns die nächsten Mitmenschen, was uns die menschliche Kultur anbietet. Es sind nicht nur Eindrücke, die wir erst verarbeiten, sondern wir imitieren die anderen Menschen, und vielleicht verstehen und verarbeiten wir erst, wenn wir sie imitieren.

Das ist nicht auf die Kindheit beschränkt. Haben Sie je versucht, nach einem Lehrbuch Salsa oder Tango zu lernen? Niemand kann das, und es ist unverständlich, warum es entsprechende Bücher gibt.

35 Tanzkurs

Sie gehen in einen Tanzkurs oder direkt in die Disco und imitieren den Lehrer oder andere Tanzende. Beim Fussball dasselbe.

36 Fussballschule

Wir imitieren alles. Vom Nagel Einschlagen bis zum Velofahren oder Kampfjet Fliegen. Dabei aber versetzen wir uns geistig in das Vorbild. Wir nannten es immer schon Vor-Bild, längst bevor wir von den Spiegelneuronen wussten. Und wir versetzen das eigene Selbst in das des Vorbilds. Und: Die Spiegelneurone sind wohl auch mitverantwortlich, dass wir Theater, Ballett, Fussballspiele verfolgen. Wir schauen passiv zu, doch unsere Motorik macht

- ohne physische Bewegung - bei den Handlungen mit; wir versetzen uns gesitig in den Schauspieler, den Fussballer.

Wie weit das bei Affen geschieht, wissen wir nicht, eben so wenig, wie sehr sie geistige Wesen sind. Wir sollten sie allerdings nicht unterschätzen, wie wir eben gehört haben. Sie sind gute Beobachter.

37 Beobachtende Schimpansen

Aber noch mehr. Spiegelneurone gibt es nicht nur in der sichtbaren Grosshirnrinde, sondern auch in der darunter versteckten so genannten Insel.

38 Grosshirnrinde, Insula

Und diese Bereiche sind ganz besonders eng verknüpft mit den noch weiter in der tiefe liegenden Mandelkernen, die für emotionale Bereiche - Lust, Ärger, Ekel - zuständig sind. Dies der Grund, warum wir uns mitekeln, wenn sich ein anderer ekelt. Oder können Sie mit Lust essen, wenn sich Ihr Nachbar im Zug ekelt. Oder wenn er schmutzig wirkt? Wir empfinden mit, rein beim Anblick von etwas besonders Leckerem oder Ekligem - kano-nische Neurone - oder wenn wir jemanden essen oder erbrechen sehen - Spiegelneurone.

37 Ekel auf dem Gesicht einer jungen Frau

Hier das Mitekeln beim Anblick von etwas Ekligem und die entsprechende Aktivität der Spiegelneurone. Rizzolatti und Sinigaglia schreiben in ihrem ausgesprochen lesenswerten Buch

40 Giacomo Rizzolatti, Corrado Sinigaglia: Empathie und Spiegelneurone.

A. DER GEWALTIGE GILGAMESCH

Und mit wem identifizieren wir uns: mit dem Helden natürlich. Mit dem Anführer, mit dem Mächtigen, der uns voranschreitet.

46 Nimm doch heraus die Lapislazuli-Tafel, und lies
all das, was Gilgamesch durchlebt, all (seine) Leiden!

Alle Könige weit überragend, hochberühmt
und von schönster Gestalt:

Der kühne Spross Uruks, der stössige Stier,
geht vorne als erster voran;

auch hinten geht er als Zuversicht seiner Brüder.

47 Festes Ufer und Schirm seiner Truppen,
wütende Woge, die einreißt die Mauer aus Stein.
Stier Lugalbandas, Gilgamesch, vollkommen an Kraft,
von der erhabenen Kuh, Wildkuh-Ninsunna, gesäugt!

Das ist Gilgamesch. Und das sind die ersten Zeilen der ersten Geschichte, die nicht untergegangen ist. Verba volant, scripta manent, heisst es. Die Wörter fliegen im Wind davon, das Geschriebene bleibt. In diesem Falle auf Tontafeln. Und was ist die erste Geschichte anderes als - eine Helden-geschichte. Gilgamesch ist die älteste Erzählung, die älteste grosse Erzählung, die wir kennen. Das Gesprochene wurde digitalisiert mit einem Griffel. Umgesetzt in visuelle Symbole, die man der Materie, dem Ton, aufdrücken konnte: zum ersten Mal vor etwa 5000 Jahren in Mesopotamien, dem heutigen Irak.

Die Schrift wurde - so heisst es - dreimal erfunden. Und immer von

Kulturen, die ihr Land bewässerten, von hydraulischen Kulturen, nämlich den Sumerern, den Ägyptern und den Chinesen. Kein Wunder, denn Bewässerung von Land hiess Kooperation in grossem Stile, hiess entsprechende grosse Investitionen und Organisation von Volk, Land und Ressourcen. Bei den Sumerern in Mesopotamien, waren es anfänglich Piktogramme, einfache Bildchen - Stern, Gebirge, Wasser, Fisch - , die erst konkrete, dann auch Lautbedeutung hatten.

48 Entwicklung der Keilschrift

Mit der Zeit wurden diese Bildchen zu Keilen abstrahiert, die in verschiedenen Anordnungen Verschiedenes bedeuten - natürlich konnte so viel schneller geschrieben werden. Keilschriftontafeln sind ausgesprochen robust, eine Unmenge davon ist erhalten, beschrieben mit Epen, Gesetzen, Vorschriften, aber auch mit Buchhaltungen oder Tagesnotizen. So ist es kein Wunder, dass in eben diesem Zweistromland, wo die ältesten Schriftzeichen gefunden wurden, auch die älteste Geschichte ihren Ursprung hat: das Gilgamesch-Epos. Hier ein solcher Tonscherben mit einem Stück des Epos,

49 Tontafel mit dem Gilgamesch-Epos

allerdings aus späterer Zeit, denn das Epos wurde über viele Jahrhunderte wieder und wieder erzählt, auf- und abgeschrieben.

Die bildende Kunst folgte. Hier eine Tafel aus Assyrien, dem heutigen Irak, die sich im Louvre befindet: ein Held, der einen Löwen bändigt und mit Gilgamesch identifiziert wird. Allerdings aus viel späterer Zeit, nämlich dem Ende des 8. Jahrhunderts v. Chr. Wiki Dur Sharrukin,.

50 Gilgamesch. Louvre, aus dem Palast des Sargon II.

Der Name Gilgamesch wird übrigens übersetzt mit “heldischer Herkunft”.

51 Gilgamesch - heldischer Herkunft

Gilgamesch war Anfang des 3. Jahrtausends v. Chr., also etwa in der Zeit der Schriftentdeckung König der sumerischen Stadt Uruk. Nach der Legende des Gilgamesch-Epos war er Sohn der Wildkuh-Ninsunna und des vergöttlichten Königs Lugalbanda. Die Götter hatten entschieden, dass Gilgamesch zu seiner menschlichen Natur zwei göttliche Attribute erhalten sollte: Die Manneskraft von Schamasch und den Heldensinn von Adad. Damit war Gilgamesch zu Zweidrittel göttlich und einem Drittel menschlich, somit auch sterblich.

Wunderschön war er gebaut, strotzend an Kraft und von strahlender Schönheit, elf Ellen hoch war er gewachsen. Männlich und unersättlich - und doch noch ein Kind, das nicht um seine Grenzen weiss:

52 In der Hürde von Uruk wandelt jener umher.

Er lässt seine Kräfte (dort) spüren wie ein Stier erhobenen Hauptes
Nicht einen gibt es, der ihm gleichkommt,
und hocherhoben sind seine Waffen.

Wegen des Spielballs stehen seine Gefährten bereit.

Waffen und Spiel ist bei ihm und seinen Gefährten ungeschieden. Die jungen Männer lässt er nicht zu den Vätern, die junge Frau nicht zu ihrem Bütigam. Gilgamesch will alle und alles für sich haben, als Spiel- oder Liebesgefährten. Dass der Mächtige die Frauen für sich behalten will, kennen wir aus der Biologie der letzten Stunde, und über die Gefährten will er auch regieren. Die Menschen Uruks klagen, und ihre die Klage kommt vor Ishtar, die

Göttin der Liebe und des Krieges.

B. DIE WAFFENGEFÄHRTEN

Die Götter schaffen Abhilfe, insbesondere Aruru, eine Muttergottheit.

53 Dann wusch Aruru sich ihre Hände,
kniff Ton ab und warf ihn (herab) in die Steppe.
In der Steppe erschuf sie Enkidu, den Helden,
den Sprössling der Stille, den Brocken Ninurtas.

Enkidu wird geschaffen, ein zweiter Held, kein Städter wie Gilgamesch, sondern ein Mann aus der Steppe.

54 Dicht behaart ist er an seinem ganzen Leibe,
versehen mit Locken wie eine Frau.
Seiner Haarmähne Locken spriessen so üppig hervor
wie Nissaba selbst.
Nicht sind ihm die Menschen
und (nicht) das Kulturland bekannt.

55 Mit einem Gewande bekleidet wie Schakkan,
frisst mit Gazellen er Gras.
Mit Herdentieren drängt er sich an der Wasserstelle,
mit wilden Tieren labt er sich am Wasser.

Ein wilder Geselle also, der gezähmt werden muss, damit man ihn in die Stadt lassen kann. Und wie zähmt man wilde Gesellen? Auch da ist die Antwort seit den Hominiden bis in unsere Tage gleich: mit dem Weibe: Die

üppig mit Reizen ausgestattete Dirne Schamchat wird angeheuert und zur Wasserstelle gebracht. Sie soll Enkidu bändigen.

56 Da löste Schamchat ihr Untergewand.

Sie öffnete ihre Scham, und er nahm ihre Reize.

Nicht schreckte sie zurück, seinen Atem nahm sie hin.

57 Sie breitete ihre Kleider aus, und er lag dann auf ihr.

Sie wirkte an ihm, an ihm, dem Ur-Menschen, mit den

Seine Liebe umschmeichelte sie (da). [Künsten des Weibes.

Sechs Tage und sieben Nächte stand Enkidu aufrecht

und paarte sich mit Schamchat.

58 Als er sich an ihrer Lust gesättigt,

wandte er sein Gesicht seiner Herde zu.

Es sahen Enkidu und stürmten davon die Gazellen,

die Herde der Steppe wich zurück vor seiner Gestalt.

Mit seiner Lust und deren Befriedigung, mit dem Weib aus der Stadt entfremdete Enkidu sich der Wildnis.

59 Beschmutzt hatte Enkidu seinen ganz reinen Körper,

still standen da seine Knie, die sonst gewohnt,

mit der Herde zu laufen.

60 Geschwächt war da Enkidu, sein Laufen war nicht mehr so wie zuvor.

Doch (mit einem Male) besass er Verstand,

und tief war seine Einsicht.

Er kehrte zurück und setzte sich nieder, der Dirne zu Füßen.

Schamchat lockt Enkidu nach Uruk, der Hürdenumhegten, da gebe man Feste Tag für Tag und die schönsten Frauen würden geboten. Und:

61 “...
ich will dir Gilgamesch zeigen, den stets vergnügten Menschen.
...
Gewaltige Kraft hat er, mehr noch als du!”

Sie weiss natürlich, wie sie Enkidu provozieren kann. Unterdessen träumt Gilgamesch von einem Wesen, Kind und Mann zugleich, den er küssen und liebkosen kann wie eine Gattin. Seine Mutter, die Wildkuh Ninsunna deutet den Traum: “Gilgamesch wird einen Gefährten finden, einen starken, treuen Genossen.”

Bevor die beiden sich treffen, wird nochmals das Leid der Menschen in Uruk beklagt: Gilgamesch belegt die Hochzeitsbetten, bevor die Bräutigame sie besteigen können. Doch

62 da versperrte Enkidu mit seinen Füßen
das Tor zum Hochzeitshaus.
Er lässt es nicht zu, dass Gilgamesch (die Braut) hineinführt.
Da fassten die (beiden) einander im Tor des Hochzeitshauses,
sie gerieten auf der Strasse in Streit,
im Marktviertel des Landes.

Der Kampf der beiden Männer ist in den alten Tafeln leider nicht überliefert, er lässt sich aber aus späteren Texten erschliessen. Die beiden Helden prügeln sich die längste Zeit; der Kampf geht unentschieden aus; die beiden versöhnen sich und werden Freunde. Auch das kennen wir von den Hominiden genau so wie von unseren Kindern - oder vielleicht aus der

eigenen Biographie. Zwei Feinde versöhnen sich, ihr Kampf hat sie zu Freunden gemacht.

Wie es weitergeht mit dem Paar, hören wir in der nächsten Vorlesung. Wir haben heute mit einer Koalition von zwei Schimpansenmännchen begonnen, die ihren Rivalen massakrierten. Und beenden sie mit der Koalition von zwei Menschenhelden, und was nehmen sie sich vor: den Hüter des Zedernwaldes zu massakrieren. Dazwischen machten wir einen grossen, wichtigen Bogen, wir befassten uns mit der Entwicklung der Sprache und der Geschichte und der Fähigkeit des Menschen, sich in die Handlung und in die Gestimmtheit eines anderen zu versetzen, die Fähigkeit zur Imitation und zur Identifikation.

Nach einer Pause hören wir die nächste Episode von

63 Neyers Wallfahrt.